Schweizer und Schwaben

Autor(en): **Teucher, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

39. Jahrgang 1983
Heft 6 (Dezember)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprach Spiegel

Schweizer und Schwaben

Eigentlich sollte der Titel lauten: Kuhschweizer und Sauschwaben (Sauschwobe). Aber man macht sich nicht schon im Titel gerne unbeliebt. Seit bald 600 Jahren beschimpften sich die beiden Parteien, auf der schweizerischen Seite besonders die Schwyzer und Appenzeller, auf der deutschen die Reichsstadt Konstanz in der angedeuteten Weise, zeitweise noch schlimmer. Sechs Jahrhunderte Beschimpfungen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß dazwischen immer wieder Episoden der Begeisterung für die Schweizer auftraten, in denen die Schimpfungen verstummten.

Angefangen hat die Feindschaft, als die Appenzeller nach den siegreichen Schlachten vom Stoß und Vögelinsegg von ihren Bergen hinabstiegen in das Unterland und den Bund ob dem See gründeten. Sie müssen im Thurgau wie die Teufel gewütet haben, brachen Burgen und Schlösser, hetzten die Bevölkerung gegen die Herren auf. Von dieser Schreckenszeit datiert die Mißstimmung, die zu Zeiten in tiefen Haß entartete.

Helmut Maurer hat kürzlich in einer Rede vor der Universität Konstanz diese Begegnung und dieses Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter beleuchtet* (Konstanzer Universitätsreden, Nr. 136). Er berichtet von den Schwyzern und Appenzellern, Urnern und Glarnern, die Woche für Woche Butter nach Konstanz brachten und darum „Schmälzler" genannt wurden, die sich aber schlecht aufführten, so daß sie in der Stadt am See unangenehm auffielen. Doch das war noch in Friedenszeiten. Inzwischen war auch der Thurgau eidgenössisch geworden (1460),

* HELMUT MAURER: *Schweizer und Schwaben.* Ihre Begegnungen und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter. Konstanzer Universitätsreden, Nr. 136, Universitätsverlag, Konstanz 1983. 84 Seiten. Steif broschiert. 6 Schwarzweißabbildungen. Preis 14,50 Fr.

aber unter deutlicher Ausklammerung von Konstanz, das sich die Aufnahme in den Bund in Erinnerung etwa an den Plappartkrieg und die vielen Händel verbeten haben würde. Aber auch nach dem Schwabenkrieg und auch nachdem Konstanz nicht mehr Reichsstadt, sondern zuerst österreichisch — als Teil der sogenannten Vordern Lande —, dann badisch geworden war, besserte sich nur wenig an dem schlechten Verhältnis zur Eidgenossenschaft.

Ebensowenig trugen zu einem bessern Verhältnis die Hamstereinkäufe bei, die 1923 aufkamen, als der Kurs der Mark in Milliardenhöhe stieg und die Bewohner der angrenzenden Gebiete die Gegend von Konstanz richtiggehend ausplünderten.

Als erfahrener Historiker hütet sich Maurer, in der Beschreibung der belasteten Beziehungen über das 15. Jahrhundert hinauszugehen. Tatsächlich ist es aber so: die gegenseitige Beschimpfung vererbte sich von einer Generation zur nächsten. Er macht lediglich den Sprung von 1499 zur Gegenwart und versucht, mit Hilfe des braven Wirts eine befriedigende Lösung zu finden.

Zwar waren es nun nicht mehr die randalierenden „Schmälzler"; doch es blieb noch Zündstoff genug, um die „Sauschwaben" nicht aussterben zu lassen.

Aber man sollte nun doch endlich aufhören mit dieser Schimpferei. Wir sollten uns Helmut Maurer anschließen an die Aufforderung des Präsidenten des Schaffhauser Wirtevereins, von dem er gleich zu Beginn seines erwähnten Konstanzer Universitätsvortrages über Schweizer und Schwaben berichtet. Dieser Schaffhauser Wirt hatte die Kühnheit „unter dem auf den ersten Blick harmlos klingenden Titel ‚Der Gast ist König' in einer Schaffhauser Zeitung folgendes von sich zu geben: ‚Seit ich mich in Schaffhausen niedergelassen habe, kann ich nicht verstehen, warum so viele Schaffhauser unsere nördlichen Nachbarn, die Bürger der Bundesrepublik Deutschland, dermaßen abschätzig behandeln. Sauschwob ist eine oft gehörte Titulierung. Fragt man jemand nach dem Grund für diese geschmacklose Benennung, so erhält man keine plausible Begründung.' Und der Chef der Lokalredaktion jenes Blattes doppelte wenige Tage später nach, indem er ausrief: ‚Recht hat er. Zwar ist unbestreitbar, daß es Sauschwobe gibt — genauso wie es Kuhschweizer gibt, die sich insbesondere im Ausland wie Rüpel benehmen. Aber es geziemt sich nicht und entspricht auch der differenzierten Denkweise eines kultivierten Mitteleuropäers nicht, Angehörige irgendeines Stammes pauschal zu verunglimpfen ... Und er schloß seine Auslassungen mit dem Satz: ‚Wie gesagt, Sauschwob geziemt sich nicht. Wir sind ein höflich Volk von Kuhschweizern.'"

Eugen Teucher